

Bezugspreis:
Für den Monat August 90.— M.,
daraus zahlbar. Unter Kreuzband für
Deutschland, Danzig, Saar- und
Rheinland, sowie Österreich und
Luzern 128.— M., für das übrige
Ausland 172.— M. Fortbestellungen
nehmen an Belgien, Dänemark, Eng-
land, Estland, Finnland, Frankreich,
Holland, Lettland, Luxemburg, Öster-
reich, Schweden, Schweiz, Tschecho-
slowakei und Ungarn.
Der „Vorwärts“ mit der Sonntags-
beilage „Welt und Zeit“, der Unter-
haltungsbeilage „Heimwelt“ und der
Beilage „Siedlung und Kleingarten“
erscheint wochentäglich zweimal, Son-
tags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhofs 292-293
und 2506-2507

Donnerstag, den 17. August 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Verlag, Hauptredaktion u. Inseraten-
Abteilung: Dönhofs 2506

Anzeigenpreis:
Die einseitige Monatszeile
kostet 25.— M., Reklamezeile 125.— M.
„Kleinanzeigen“ das letzte gedruckte
Wort 7.— M., außerdem zwei letzte
gedruckte Worte, jedes weitere Wort
6.— M. Stellengelände und Schlaf-
stellenanzeigen das erste Wort 4.— M.,
jedes weitere Wort 3.— M. Worte
über 15 Buchstaben zahlen für zwei
Worte. Familien-Anzeigen für Abon-
nenten Seite 10.— M.

Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im
Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Linden-
straße 3, abgegeben werden. Bestimmt
von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.

Poincarés Politik der Zerstörung. Eine Rede Wirths vor ausländischen Pressevertretern.

Vor den Vertretern der ausländischen Presse hielt Reichs-
kanzler Dr. Wirth gestern eine Rede, in der er sich über
Deutschlands Lage verbreitete, wie sie sich infolge der
französischen Politik der Drohungen und des ergebnislosen
Ausganges der Londoner Konferenz ergeben hat. Der Reichs-
kanzler führte im einzelnen aus:

Die Konferenz in London ist unter Umständen zu Ende
gegangen, die nicht nur die dringend nötige Klärung der euro-
päischen Lage nicht gebracht hat, sondern vielmehr eine noch grö-
ßere Unsicherheit zurückläßt, als sie vorher bestanden hat.

Vor der ersten Drohnote der französischen Regierung
vom 26. Juli 1922 stand der Dollar noch auf 450, nachher
stieg er bis auf 800. Nach der zweiten Drohnote vom 5. August
1922 stieg er fast bis 900, und nach dem ergebnislosen Abbruch
der Londoner Konferenz auf 1050. Diese Stappen zeigen
die wirklichen Gründe für den Marksturz.

Wenn auch der französische Ministerpräsident demgegenüber in seiner
Rede an die Presse in London versucht, Deutschland die Schuld an
dem Marksturz zuzuschreiben und behauptet, „Deutschland habe den
Beweis geliefert, daß es eine systematische Entwertung der Mark
verfolge“, so wird er wenige außerhalb der Grenzen Frankreichs
finden, die ihm das glauben, und

auch in Frankreich gibt es viele Einsichtige,

die solche unwahrscheinlichen Behauptungen nicht mehr ernst nehmen.
Hat doch selbst der „Temps“ vor wenigen Tagen festgestellt, daß
die deutsche Regierung erst vor kurzem eine ernsthafteste Anstrengung
gemacht hat, um den Marksturz zu befestigen. Allerdings knüpft
ber „Temps“ daran die unrichtige Behauptung, daß die deutsche
Regierung zu dieser Stützungsaktion unberechtigterweise Devisen ver-
wendete, die sie der Reparationskommission entzogen habe.

Welche Folgen dieser Marksturz für Deutschland hat, liegt auf
der Hand:

Weitere Verelendung breiter Volksschichten, Zerschörung des
Budgetgleichgewichtes, Auszehrung der wichtigsten Lebensmittel-
und Rohstoffzufuhren, Ausverkauf der Lagerbestände, Hungers-
not, Verzweiflungsausbrüche der Massen, Unterhöhlung jeder
Regierungsautorität und speziell für die deutsche Industrie
Vernichtung des Betriebskapitals und Erlahmens der Produktion.

Dah angeht die Folgen einer Regierung oder die Führer der
Privatwirtschaft auf den Sturz der Mark hinarbeiten sollten, ist so
unsinnig, daß der französische Ministerpräsident damit bei nieman-
den, der die Wahrheit sehen will, Glauben finden wird.

Er hat bei dieser Gelegenheit auch behauptet, Deutschland habe
„der Tschechoslowakei eine Anleihe von 4 Milliarden
Mark angeboten“. Daran ist kein wahres Wort. Weder
von der deutschen Regierung noch von der Reichsbank noch von den
deutschen Banken, die für ein so großes Finanzgeschäft in Betracht
kommen könnten, ist ein solches Angebot gemacht worden. In
keiner dieser Stellen ist auch nur von Verhandlungen darüber irgend
etwas bekannt. Die Unrichtigkeit dieser Behauptung ergibt sich für
jeden, der die gegenwärtige wirtschaftliche Lage Deutschlands kennt,
non selbst aus der gegenwärtigen

Kapitalknappheit und Kreditnot Deutschlands.

die sich am deutlichsten darin ausdrückt, daß die Reichsbank zu
Diskontierungen gezwungen ist, während in allen
übrigen Ländern die Notenbanken ihren Diskontsatz
immer weiter herabsetzen.

Ebenso unrichtig ist die Behauptung, daß Deutschland „Banken
in Dänemark, Rumänien und Holland gegründet hat, mit der Ab-
sicht, den Verkauf der Mark im Ausland zu erleich-
tern“. In Dänemark und Rumänien sind von deutscher Seite
Banken nicht gegründet worden, und wenn die deutsche Finanzwelt
sich in Holland an einigen Bankunternehmungen beteiligt hat, so
lag für Deutschland einfach der Zwang vor, nachdem es 5 Jahre
von dem Wirtschaftsverkehr mit dem Ausland abgeschnitten wor-
den und seine Bankniederlassungen in den Ländern der Alliierten liqui-
diert und geschlossen worden waren, auf diesem Wege wieder den
Anschluß an die internationale Wirtschaft herzustellen. Wenn die
deutsche Regierung wirklich die arglistige Absicht gehabt hätte, durch
einen systematischen Markverkauf im Ausland den Markkurs zu ver-
nichten, so wäre es wirklich recht naiv gewesen, dies durch zu
diesem Zweck besonders errichtete deutsche Auslandsbanken zu tun.
Wenn der französische Ministerpräsident behauptet, Frankreich
brauche

eine Beteiligung von 60 Proz. an der deutschen chemischen Industrie,
um die Herstellung von Giftgasen zu verhindern, so muß demgegen-
über darauf hingewiesen werden, daß der Friedensvertrag
den alliierten Mächten Möglichkeiten genug gibt, diese Betriebe dar-
auf zu kontrollieren, daß keine Giftgase hergestellt werden, und daß
von dieser Kontrollmöglichkeit wahrhaftig mehr als genug Gebrauch
gemacht wird. Diese Behauptung ist einfach der Vorwand da-

Gewerkschaften gegen Volksverelendung.

Am Mittwoch vormittag empfing der Reichswirtschaftsminister
die Vertreter der gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen zu einer
Aussprache über die durch die fortschreitende Entwertung der Mark
und die fortgesetzte Preissteigerung hervorgerufene Wirtschaftslage.
Die Gewerkschaftsvertreter erklärten, wie der „Sozialdemokratische
Parlamentarierdienst“ meldet, daß sie nicht so sehr als die Forderungen,
sondern vielmehr als Helfer der Regierung im Kampf gegen die
drohende Wirtschaftskatastrophe erschienen seien. Sie wiesen u. a.
auf die große Beunruhigung innerhalb der Arbeiterschaft hin, die
sie, wenn nicht alles getan würde, um einer weiteren Verelendung
der Arbeiterschaft entgegenzuwirken, wieder wie im vorigen Jahre
zu Ausschreitungen führen könnte. Unentwäglich sei, daß in
der Zeit höchster wirtschaftlicher Not die Schlemmerei gewisser
Schichten ungehindert fortbestehe und gegen die tatkräftig vorzugehen
sei. Neben der Devisenpekulation sei der Einfuhr von
Lugusartikeln Einhalt zu gebieten. Der Reichswirt-
schaftsminister entwarf ein ausführliches Bild über die deutsche
Wirtschaftslage und begrüßte die Verlethlichkeit der Gewerkschaften,
die Regierung in den von ihr geplanten Maßnahmen zu
unterstützen. In der Aussprache ergab sich für alle Fragen vollste
Uebereinstimmung.

Die Meinungen einzelner bürgerlicher Blätter über die Absichten
der Gewerkschaften entbehren jeder Grundlage. Die Gewerkschaften
haben bisher noch keine bestimmten Forderungen erhoben. Sie wer-
den vielmehr erst in den nächsten Tagen zu diesem Zweck zusamen-
treten. Schon in aller nächster Zeit sollen weitere Beratungen zwischen
der Regierung und den Gewerkschaften stattfinden.

für, daß man in die Geschäftsverfahren der deutschen Industrie
eindringen und ihre Konkurrenz beseitigen will. Um
dieses Ziel zu erreichen, wird auch vor dem sonst so heilig geprie-
senen Privateigentum nicht halt gemacht, dessen Rich-
tikanerkennung man anderen Ländern als ein Ver-
brechen gegen die europäische Zivilisation ansieht.

Herr Poincaré hat es abgelehnt, den Völkerbund zur
Einscheidung einer juristischen Streitfrage anzurufen, wie dies Herr
Blond George vorschlug.

Wieviel Zutrauen kann das deutsche Volk schließlich zu der Un-
parteilichkeit eines Völkerbundes haben, dem der französische
Ministerpräsident selbst die Autorität zur Entscheidung abpricht,
nur weil in ihm neutrale Mächte vertreten sind!

Heute ist die Mark auf 1/100 ihres Friedenswertes
gesunken. Diese Tatsache macht es unmöglich, für Barzahlungen
an die Alliierten ausländische Zahlungsmittel auf dem Devisenmarkt
anzukaufen. Hätte London zu einem vernünftigen Ergebnis und zu
dem unumgänglichen Moratorium geführt, dann lände der Dollar
heute nicht auf 1050 M., sondern vielleicht wieder auf 400 oder 500,
und das Vertrauen der Welt in die deutsche Kreditfähigkeit wäre
teilweise wiederhergestellt. So aber ist auch

zunächst die internationale Anleihe zerfallen.

die allein Frankreich schnell in den Besitz großer Vorräte hätte bringen
können. Durch eine solche Politik schiebt Frankreich selbst das Ziel,
von Deutschland Barzahlungen zu erhalten, immer weiter hinaus.
Nach allen negativen Erfahrungen der letzten drei Jahre hat der
französische Ministerpräsident noch einmal den Nachweis erbracht,
daß mit Drohungen und wirtschaftlicher Anechtung
das gesamte europäische Problem nicht gelöst werden
kann, unter dessen Druck Deutschland und Österreich am meisten
leiden, aber mit ihnen auch die anderen Völker Europas leiden. Dafür
gibt es nur einen Weg, auf den der Minister Rathenau in seiner
letzten Rede in Genua hingewiesen hat, den Weg der freien
und gutwilligen Verständigung von Volk zu Volk.

Es ist etwa ein Vierteljahr vergangen seit der Konferenz von
Genua, wo mein verstorbenen Freund Rathenau zu den großen
weltpolitischen Fragen Stellung nahm. Die Rede ist schon in
Genua gewürdigt worden, sie wird aber vielleicht von der gesamten
Welt erst dann richtig gewürdigt werden, wenn es für Europa
zu spät ist. Selbst Herr Barthou konnte sich der allgemeinen Zu-
stimmung damals nicht entziehen. Der Mund Rathenaus ist ver-
stummt! Die ganze geistige Welt hat einen schweren Verlust an
ihm zu verzeichnen. Aber wie ist sein Ruf nach Frieden aufge-
nommen worden? Seit Monaten hält der französische Minister-
präsident Rede auf Rede, eine drohender und verletzender als die
andere. Und die französische Politik begnügt sich nicht mit Worten,
sie greift zu Taten, sie verhängt „Retorsionen“, die das deutsche
Volk bis in die tiefsten Tiefen erschüttern. Das Elend und

die Verzweiflung der aus Elend-Lothringen ausgewiesenen
Deutschen

ist grenzenlos. Vier Jahre nach dem Waffenstillstand, drei Jahre
nach dem Friedensschluß werden Hunderte von Bettlern auf die
Straße getrieben, darunter Greise, die Jahrzehnte in Elend-Lothrin-
gen gearbeitet haben. Man kann in der Geschichte der europäischen

Völker weit zurückgehen, um ähnliches zu finden, und Hunderte
jähren vor einem ähnlichen Schicksal. Das ist kein Frieden. Das
ist die

Forschung des Krieges, und zwar gegen Wehrlose.

Ich würde meine Pflicht verletzen, wollte ich nicht im Namen der
Humanität — von Politik ganz zu schweigen — diese Maßregel als
das kennzeichnende, was sie ist. Was haben die Armen verschuldet,
daß sie als Bettler auf der Straße stehen?

Eine ungeheure nervöse Unruhe hat das ganze Volk erfasst.
Ich richte an das deutsche Volk die ernste Mahnung, dieser Ner-
vosität nicht nachzugeben, weil aus ihr das Uebel nur schlimmer
werden kann. Der nahegelegene Vergleich mit Österreich hilft
insoweit, als es dort nur ein einziges derart gewaltiges Zentrum
der Menschenanhäufung, nämlich Wien, gibt, wie wir sie in
großer Zahl haben. Ich kann mir ein Weiterleben des deutschen
Volkes im Rahmen unserer staatlichen Ordnung bei völlig entwerteter
Baluza schwer denken. Das war die große Aufgabe des
deutschen Volkes nach der Kriegskatastrophe, daß wir versucht
haben, auf Grund einer neuen wahrhaft demokratischen Verfassung
ein neues staatliches Leben aufzubauen. Indem Deutschland das
vollbrachte, und es war ein großes, historisch denkwürdiges Kom-
promiß zwischen der Arbeiterwelt und der bürgerlichen Welt,
indem es

die Diktatur des Proletariats — dem Ruf von Osten —

nicht zur Bestung kommen ließ, hat das demokratische Deutschland
Europa einen geschichtlichen Dienst erwiesen, der besonders in den
westlichen Demokratien nicht verkannt werden kann. Aber
welche Anerkennung hat die deutsche Demokratie von außen er-
fahren? Gewiß, die Erkenntnis, daß das Reparationsproblem ein Welt-
problem darstellt, hat besonders in der angelsächsischen Welt und in
Italien große Fortschritte gemacht. Allein, wenn aus dieser Erkenntnis
keine politischen Folgerungen gezogen werden, geht es, wie
es Deutschland im Kriege gegangen ist: man kommt zu spät und
kann

die soziale Katastrophe für Europa

nicht mehr abwenden. Meine Worte wenden sich an alle, die an der
 Rettung Europas Interesse haben. Die politischen Folgerungen
aber, die die französische Politik zieht, sind geradezu todtbrin-
gend und machen den Wiederaufbau der Ruinen unmöglich. Sieht
man denn dort nicht ein, daß Deutschland Goldzahlungen nicht
leisten kann? Noch einmal haben wir 10 Millionen Goldmark auf-
gebracht, schon diese gehen uns ab an dem dringenden Bedarf für
die Einfuhr von Getreide. Die deutsche Regierung hat die Pflicht,
zu sorgen, daß das deutsche Volk Brot hat für das Späthjahr und
den schweren Winter. So zerbricht alles in unseren Händen, was
wir politisch, staatlich und sozial geschaffen haben. Wie kann das
Staatsgefühl Wurzel fassen im Herzen des Volkes, wenn der Staat
nicht mehr in der Lage ist, ihm

das tägliche Brot

zu angemessenen Preisen zu geben? Ganze Klassen des Volkes
versinken in Elend und Verzweiflung. An mein Ohr dringen die
Stimmen aller derer, die durch den Zusammenbruch des Geldwertes
gegenüber dem Nichts stehen. Ich erinnere nur an die deutsche
Wissenschaft, von der Kunst ganz zu schweigen, an jene Ein-
richtungen, die der menschliche Geist geschaffen und die dem Dienst
der ganzen Menschheit geweiht sind, an die medizinischen Institute,
die ihre Forschungen einstellen müssen, weil ihre Stiftungskapitalien
entwertet sind. Wissenschaftliche Werke können nicht mehr gedruckt
werden. Ein Gelehrter sagte mir, er müsse die Arbeit von Jahren
als Manuskript in die Bibliothek stellen.

Der Reichskanzler schloß mit folgenden Worten: Wir
stehen vor einer großen Katastrophe der europäischen Kultur,
wenn man ihre Lebensquellen versiegen läßt. Auch die Wohl-
tätigkeitsanstalten u. dgl., die Lazarette kommen zum Erliegen.
Und was gewinnt Frankreich? Nichts; denn es macht Deutsch-
land nur reparationsunfähig. Auf die Unmöglichkeit der Gold-
leistungen muß naturgemäß die Unmöglichkeit der Sach-
leistungen folgen, die einem zerbrochenen Wirtschaftskörper
nicht auf die Dauer entzogen werden können. Von der dritten
Stufe der Verelendung, die kommen könnte, will ich nicht
sprechen; was dann folgt, das ist nicht mehr Gegenstand der
Politik, sondern höchstens noch des Geschichtschrei-
bers. Ich appelliere nicht an Ihre Sentimentalität, aber es
ist etwas Gewaltiges.

am Sterbebette eines Volkes

zu stehen und zerrinnen zu sehen, was in politischer Arbeit
aufgebaut wurde. Ich will kein Klageged über das Verlorene
und über das Elend der Stunde anstimmen. Die Aufgabe der
nächsten Politik in Deutschland ist die Sicherung der
staatlichen Ordnung. An dieser staatlichen Ordnung
eines 60-Millionen-Volkes ist die ganze Welt interessiert.

Die Beratungen des Reichskabinetts.

Das Reichskabinetts letzte die am Dienstag ab-
gebrochenen Beratungen am Mittwoch nicht fort, sondern
wird erst heute zur Weiterberatung zusammenzutreten.

Preislawine und Lebenshaltung.

Der Dollar steigt. Ein Gefühl der Hilflosigkeit, wie bei einer Ueberflutung brüht auf die Arbeiterklasse. Natürlich nicht auf die Kommunisten, denn in der „Roten Fahne“ kann man es ja lesen, daß ihre Ratschläge, wenn sie befolgt worden wären, Deutschland vor der Katastrophe des Marktzusammenbruchs verschont hätten. Die weniger gläubigen Kommunisten werden wohl die prophetisch begabte Redaktion der „Roten Fahne“ fragen, warum sie als Entgelt für das viele Gold aus Rußland ihre Weisheit nicht nach Moskau exportiert hat, wo der Rubel heute längst nicht mehr ein Tausendstel des Dollars wie unsere Mark, sondern noch nicht ein Tausendstel unserer jetzigen Papiermark wert ist. Doch wir wollen uns nicht mit gewissenlosen Demagogen abgeben, sondern die traurigen Tatsachen klarstellen.

Der Lohn unserer Arbeiter und Arbeiterinnen entspricht heute einem Dollarstand von 300 bis 400. Unsere Löhne rechnen nach einem Dollarwert von 1000 Mk. Unsere inneren Preise, die wir hart und drückend empfinden, streben nach einem Ausgleich mit den hochvalutarischen Ländern. In einigen Wochen können sich die Preise verdoppeln und verdreifachen, noch viel tollere Preissteigerungen sind zu befürchten. Zahlreich sind die Faktoren, die die Preise hinaufstreben. Man braucht dabei noch nicht einmal an Wucher und Schiebung zu denken. Wenn alle Waren aus dem Auslande mit Preisen bezahlt werden müssen, die zweihundertfünzigfach höher sind als zur Friedenszeit, dann kann man nicht meinen, daß Deutschland eine Preistiefenebene bleibt innerhalb eines Hochgebirges von Preisen. Wir müssen mit Verkehrsschwierigkeiten im Winter rechnen, die Lebensmittel werden knapp werden, die Getreideernte hätte besser sein müssen, die Kartoffelernte wird gut ausfallen, aber was nützt es, wenn die Kartoffeln an die Schweine verfüttert und zu Schnaps gebrannt werden. Die Kohlenpreissteigerung ist zwar schon da, aber die Haushaltungen werden sie erst empfinden, wenn sie sich für den Winterbedarf eindenken werden. Die Kaufkraft aus dem Auslande und auch aus dem Inlande wird weiter nachlassen, die aus dem Auslande wegen des Ausverkaufs, den wir schauernd miterleben, die im Inlande, weil die breiten Massen bei der gewaltigen Steigerung der Preise und bei dem viel zu langsamen Nachfolgen der Löhne bei ihren Anschaffungen zunehmend schärfere Beschränkungen aufzuzwingen bekommen. Am klarsten sieht man bisher die Tendenz zu ungemessener Preissteigerung bei Holz und Eisen, wo der Weltmarktpreis schon überstiegen ist. Für Eisen hat man die von den freien Gewerkschaften vorgeschlagenen Bernunftpreise erneut abgelehnt.

Das Ausland ist überlastet mit deutscher Mark. Es wird behauptet, daß 130 Milliarden Reichsmark im Auslande schwimmen. Bei dem immer mehr sinkenden Vertrauen des Auslandes in die Zahlungsfähigkeit Deutschlands wirkt diese ungeheure Masse Papiermark in ausländischem Besitz tief niederdrückend auf den Markkurs; auch der Wille des Auslandes, Mark für ausländische Waren noch anzunehmen, stirbt ab. Man will von der Mark wegstommen, man will sich der Mark entledigen.

So mindert sich die Kaufkraft unseres Geldes immer mehr. Die Mark hat aufgehört, ein Wertermittlungsmittel zu sein, sie wird auch bald kein Zahlungsmittel sein. Der deutsche Kaufmann läßt sich zunehmend in ausländischer Währung bezahlen oder er wechselt die Mark, die er eingenommen hat, möglichst rasch in englische Pfund, in holländische Gulden, in Schweizer Franken oder in amerikanische Dollar um. Wir sind auf dem besten Wege zu einer doppelten Währung. Der Dollar ist schon in hohem Maße zur Rechnungseinheit in Deutschland geworden. Herr Stinnes läßt in seiner „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ die Insekte nach Gold pfennigen bezahlen. Man rät Deutschland den Uebergang zu einer anderen

Währung. Wir sollen in Goldwährung verkaufen, wir sollen in Gold unsere Steuern erheben. Das wäre ja ganz schön für die Entente und ihre Freunde, falls die dummen Arbeiter dann weiter mit Papierlöhnen zufrieden bleiben wollten. Wenn man die ersehnte Goldwährung in Deutschland schätzen will, müßte die Reichsbank die Möglichkeit haben, ihre Papiernoten irgendwie in neue, in Gold einlösbare Noten einzutauschen. Dazu gehört ein Goldschatz der Reichsbank, den auch die Urenkel des Herrn Havenstein nicht mehr erleben dürften.

Wir schlittern in die österreichischen Verhältnisse hinein. Ein Zinsfuß von 200 Proz. im Jahre ist in Oesterreich heute nichts Ungewöhnliches; er ist kapitalistisch betrachtet durchaus nicht etwas Wunderliches, denn im letzten Jahre hat sich die österreichische Währung reichlich um 200 Proz. verschlechtert. Dieser in moderner Zeit für ein Kulturland ganz unerhörter Zinsfuß entspricht durchaus dem, was der Geldgeber bei langfristigen Krediten sein Risiko nennt. Gehen wir auch diesen Weg? Große Schritte haben wir auf ihm schon zurückgelegt!

Das Vertrauen in unsere Mark werden wir nicht so bald wieder herstellen können. Aber wir müssen den Feinden der Reichsmark alle Schwierigkeiten machen, Devisen zu erwerben, die nicht unbedingt für die Fortführung der deutschen Wirtschaft verwandt werden. Wer Devisen kauft, soll Rechenhaft ablegen, wo für er sie verwendet hat. Es soll nicht mehr genügen, daß er sie ausgefolgt bekommt, wenn er einen einigermaßen wahrscheinlichen Zweck behauptet. Deutschland muß sich einschränken im Konsum der nicht unbedingt notwendigen Auslandswaren, für die ungeheure Mengen von Devisen verbraucht werden. Selbst bei der größten Einschränkung werden wir noch Milliarden in Gold nach dem Auslande senden müssen, so für schwedische, spanische, lothringische, luxemburgische und tonadische Eisenerze. Wir werden auch, wenn wir die Kohlenförderung nicht zu steigern vermögen, für englische Kohlen, für Baumwolle und Schafwolle, für Jute und Leder, für ausländische Hölzer, für Kupfer, Zinn, Graphit usw. usw. ununterbrochen teuerste Valuten beschaffen müssen. Aber daß außerdem noch für Pelze und Schmuckwaren, für Parfümerien und Süßfrüchte, für Seidenwaren, für importierte Zigarren und für viele andere zwar gern gebrauchte, aber doch entbehrliche Artikel hochwertige Valuten ausgegeben werden, das ist bei dem Zusammenbruch unseres Geldwesens nicht mehr zu ertragen. Man wird sich in allen Schichten der Gesellschaft, vor allem natürlich in den besitzenden Klassen, Einschränkungen auferlegen müssen, oder man wird sie aufzuzwingen haben. Daß in einer Zeit fürchterlicher Kartoffelpreise die Schnapsbrennerei eingeschränkt werden muß, daß in vier Tagen, wo wir für Millionen Profetarierkinder keinen Zucker schaffen können, die Zuckerverwendung der Vitör-, Marmelade- und Schokoladefabriken aufhören muß, ist selbstverständlich.

Wenn die Exporteure unerhörten Gewinn aus dem Hinausflattern des Dollars ziehen, dann dürfen die Ausfuhrabgaben nicht auf einem Stand bleiben, wie sie zu einer Zeit eines weit geringeren Dollarkurses schon viel zu niedrig festgesetzt wurden.

Wir müssen danach trachten, die Zwangswirtschaft wiederum wo es nur irgend möglich ist an Stelle des freien Handels zu setzen, der durch die von ihm erzwungene Verteuerung der Lebensmittel alle Verheißungen freudhaft enttäuscht hat. Wir müssen die Pflichtlieferung von Kartoffeln verlangen.

All das muß erfüllt werden und manche andere Maßnahmen wird zu folgen haben. Aber selbst wenn unseren Wünschen entsprechend mit Energie und ohne Zögern das, was wir hier fordern, ausgeführt wird, so wird trotzdem eine starke allgemeine Lohnerhöhung in Deutschland eintreten müssen, damit nicht unter den sich rasch bewegenden verwüstenden Preislawinen die deutsche Arbeiterklasse begraben werde.

Die Verarmung der Presse.

Als eintöniges Klagegeschrei ziehen die Listen der eingegangenen Zeitungen durch die Fachorgane des deutschen Schrift- und Buchdruckerturns. Die ungeheure, raslos und immer stärker weiter springende Verteuerung der Herstellung und des Vertriebs der Zeitungen bringt immer mehr von ihnen zum Erliegen, wenn sie nicht durch die Macht des Großkapitals gehalten werden, das Zeitungen braucht, um das Volk in seinem Interesse zu beeinflussen oder wenn sie nicht durch Spekulation auf die Gedankenlosigkeit und die Bier nach Kerosin sich behaupten oder schließlich, wenn nicht große Gemeinden von Gleichgesinnten sich zum Schutz ihrer Zeitungen durch Abonnement und Werbung immer neuer Abnehmer zusammenschließen. Dies letztere Moment ist es allein, das der Arbeiterpresse von jeher das Bestehen und die Weiterentwicklung gestattet.

Selbst die Presse, des durch den Glauben zusammengehaltenen Zentrums sieht sich zum Zusammenschluß gezwungen. Am Bodensee wie im Münsterland sind eine Anzahl selbständiger Zentrumsblätter zu Kopfbüchern degradiert worden, die sich nur noch durch die eigenen Ortsnachrichten voneinander unterscheiden — eine Verarmung der Presse, die Existenzen entwirzelt. In München ist ein demokratisches Blatt, die „Süddeutsche Presse“, eingegangen. Alle paar Tage könnte man Aehnliches berichten.

An der sozialdemokratischen Arbeiterschaft, an jedem einzelnen Parteimitglied liegt es, ihre Presse trotz aller Mühe als ein Kampfmittel zu erhalten, das in der indifferenten Masse den Wettbewerb mit der Presse der Kapitalinteressen und der Gedankenlosigkeit führen kann. Die Politik das um die Weltseele ringenden Deutschland wird durch die Wahlen auf Jahre hinaus bestimmt. Sorgt dafür, Genossen, daß auch in der Zeit zwischen diesen Entscheidungen das stärkste Mittel zur Gewinnung neuer Massen von Anhängern unserer Sache nicht stumpf wird, daß eure Presse freibleibt von Existenzsorgen und ihre ganze Kraft einsehen kann für eine starke Arbeiterpolitik in einem gesicherten Freistaat!

Die Scheidemann-Attentäter geständig.

Kassel, 10. August. (W.Z.) Die Oberstaatsanwaltschaft teilt mit: Huster und Delschläger haben vor dem Untersuchungsrichter ihr Geständnis in allen Stücken aufrecht erhalten. Delschläger erklärt, er habe, als Oberbürgermeister Scheidemann schoß, die Pistole auf Scheidemann gerichtet, indem er etwa 15 Schritt hinter Scheidemann stand. Am Schloß sei er durch den Stodhieb eines Mannes verhindert worden, der ihm und Huster bewußt oder unbewußt schon während des ganzen Weges hinderlich gewesen sei. Als er diesen Mann von sich geschleudert hatte, habe er, Delschläger, den Oberbürgermeister hinsinken sehen und ihn für tot gehalten. Selbstmord hat sich eine Person, die in der von Delschläger geschilderten Weise tätig gewesen war, bisher nicht gemeldet.

Der Rathenau-Mord.

Der Oberstaatsanwalt hat den Anträgen auf Haftentlassung der wegen Begünstigung in Unteruchung gezogenen Personen widersprochen. Die Anklageschrift wird voraussichtlich in der nächsten Woche den Angeklagten zugestellt werden. Die Leichnam zugewandene, ist innerhalb der Organisation C seit drei Monaten der Han, Rathenau zu ermorden, erzwungen worden. Der Mitangeklagte Stübner soll schon vorher die Absicht gehabt haben, Rathenau zu erschließen. Die Ermordung Rathenaus sei deshalb beschlossen worden, weil man glaubte, durch diese Tat einen Linksaufruf hervorzurufen zu können, der dann zu einem Umsturz der politischen Verhältnisse führen sollte.

Zum Regierungspräsidenten in Steffa ist, nachdem Oberregierungsrat Vorst, Magdeburg, abgelehnt hat, der frühere Oberbürgermeister von Wiesbaden Dr. Wilhelm Bläwing ausserhalb der Leinzeit von den Franzosen aus Wiesbaden ausgewiesen worden ist.

Das Deutschland-Lied.

Von Hans Bauer.

Die Redaktionen, die Hans Bauer hier gegen das Deutschland-Lied vordrängt, werden von manchem Vereingensgenossen geteilt. Dime uns ihnen anzuschreiben, helfen wir sie zur Debatte.

Reichspräsident Ebert hat gelegentlich der Verfassungsfeier den Wunsch des Hallerlebenschen Liedes zitiert, daß Einheit und Recht und Freiheit des deutschen Volkes Unterpfand sein möchten. Diese großen Generalbegriffe sollen gelten. Von einem Manne gesprochen, dessen Leben eine eindeutige Interpretation dieser Worte ist, sind sie uns wert. Zu der Hoffnung aber, die von verschiedenen Seiten ausgesprochen worden ist, daß das Lied „Deutschland über alles“ das republikanische Lied werde, wollen wir nicht stehen.

Gewiß: Keine Zeile des Liedes muß notwendig reaktionär oder monarchistisch ausgelegt werden. Gewiß: Hallerlebens, des Dichters, Gefinnung war grundverschieden von jener unserer Junker und Kaiserlebensphilister.

Dennoch: Die Tatsache bleibt, daß das Deutschland-Lied im kaiserlichen Deutschland das Lied der Offiziere, Geldläde, Aggarier, Kriegsheer war, daß es während des Krieges von denen angestimmt wurde, die durchhalten wollten, als wir zusammenbrachen, die dem Feind antun wollten, was Poincaré jetzt uns antut, die dem Volk das Keuscherle zugumuten bereit waren, damit den Dynasten gar nichts zugemutet zu werden brauchte, daß es nach der Revolution das Lied der Feinde der neuen Ordnung wurde. Es ist verteuert nutzlos, auf Logik oder Historie zu verweisen. Das Deutschland-Lied hat seinen Stempel. Sein Dichter und sein Inhalt sind schuldig daran. Aber nun der Stempel einmal jahrzehntelang aufgedrückt worden ist, wäre der Aufwand an Mühe, ihn wieder wegzutreiben, nutzlos verian.

Hallerlebens gehört nicht den Völkischen. An dem Inhalt seines Liedes haben wir nichts auszufehen.

Trotzdem: Das Lied ist nicht unser Lied.

Es erweist sich wieder einmal, daß es gar nicht so sehr auf den Wortlaut einer Meinungsäußerung ankommt, als vielmehr auf die Umstände, unter denen sie verwendet wird. Vor allem gilt das von so abstrakten, vieldeutigen Allgemeinworten wie: Einheit und Recht und Freiheit, bei denen es völlig auf die Interpretation ankommt.

Ja: Einheit. Aber nicht solch eine, die auf Kosten der Klarheit zustande kommt und nur Verschwoommenheit bedeutet. Ja: Recht. Aber nicht jenes, das das Unrecht von gestern ist. Ja: Freiheit. Aber nicht eine, die soziale Rücksichtslosigkeit ist.

Bei dem Abgesang des Deutschland-Liedes sind millionenmal jene andere Einheit, jenes andere Recht, jene andere Freiheit gemeint worden. Das läßt sich von ihm nicht wegwischen. Das hat der Republikaner keinen Grund wegzuwischen. Das Unwägbar

des geistigen Niederschlags, der auf der Hymne durch Jahrzehnte gelaftet hat, ist bedeutsamer als die Substanz der einwandfreien Gedanken, die sie enthält und als die Tatsache, daß Hallerlebens kein Rückwärtler war.

Deshalb ist das Lied nicht unser Lied. So erbärmlich arm darf die Republik nicht sein, daß sie das grundfähigste Neue, das sie gegenüber der Monarchie gebraucht hat, mit keinem anderen Symbol verzerren kann als dem verbrauchten.

Rügen die Völkischen weiterhin Hallerlebens verleugnen. Wir wollen die Vergangenheit ihres Liedes nicht verleugnen.

„Madame Butterfly“, Puccinis japanisierende Oper, wird jetzt in der Volksbühne als dritte Sommeroper geboten. Trotz des japanischen Milieus, das auch in der Inszenierung nicht allzu peinlich genommen wurde, ist die Oper im Grunde gut europäisch, der Herzenskonflikt der von ihrem amerikanischen Liebhaber verlassenen Geisha ist zu tragischem Ausgang gesteigert. Die zwei letzten Akte sind dabei reichlich schwer, monoton und sentimental geraten. Der Max Roth holte mit dem Bühnenorchester die musikalischen Feinheiten sauber heraus, und Regie und Darstellung wurde allem Griech-Dramatischen voll gerecht. Der Schmetterling war Elisabeth Sellin, prächtig im Gelang, ausdrucksvoll im Spiel, wenn auch in der Erscheinung nicht genug Japanerin und zärtliches Vögelschen. In Stimme wie Spiel waren auch die übrigen Partien trefflich geraten: Friß Windgassen machte (als Deutnant) seinem Tenor, Max Spilker seinem wohlklingenden Bariton Ehre und auch die kleineren Rollen waren mit Else Gerdes und Julius Dieban (als beweglicher Goro) recht gut besetzt. Die stimmungsvolle Wiederabe, der auch der Ruppelhorizont zu gute kam, löste lebhaften Beifall aus.

Aus Northcliffes Anfängen. Mit Lord Northcliffe, dem „Kapoleon der englischen Presse“, ist einer der grimmigsten Deutschenhasser dahingegangen, der vielleicht mehr als irgendein anderer Mensch zu der jetzigen Weltkatastrophe beigetragen hat. Mitten aus lieberhoffer Tätigkeit ist er gescheiden. Mag man nun zu der Persönlichkeit dieses Mannes stehen wie man will, man muß jedenfalls anerkennen, daß er eine beispiellose Laufbahn gemacht und besonders in seiner Jugend sich als Organisator ganz großen Stils erwiesen hat. Niemals hat vorher ein Zeitungsunternehmer eine so große Macht in irgendeinem Lande ausgeübt, niemals vorher ein Mensch eine solche Anzahl von Organen der öffentlichen Meinung in seiner Hand vereinigt. Und das alles gelang ihm innerhalb von zwei Jahrzehnten. Später holte er genug zu tun, um seine Stellung zu behaupten.

Alfred Harmsworth sollte ursprünglich Jurist werden, gründete aber schon im College zu Cambridge eine Zeitung, schrieb als Student Artikel und begeisterte sich besonders für die Amateurphotographie, die damals in weite Kreise drang. Auch später hat er mit Vorliebe an neue Erfindungen angeknüpft, um damit Reklame zu machen. So ist er schon 20jährig ein gut bezahlter Reklame, und war er als „Red-Journalist“ tätig, als eine Art Mittelring zwischen Sportredakteur und Reporter. Die erste Stufe auf der Leiter seiner geschäftlichen Erfolge bestieg er mit der Gründung eines kleinen

Wochenblättchens, das den Titel „Answers“ führte. „Answers“, wie der Titel sagte, sollte das Blatt enthalten, und zwar wollte der findige Herausgeber seine Leser zu Mitarbeitern machen, eine ebenso billige wie praktische Einrichtung. Jeder sollte an das Blatt schreiben, was er zu sagen halte, und die anderen sollten antworten. Die Idee, die dann später in den Zeitschriften aus dem Bekretis in seinen Zeitungen so sehr in Blüte kam, war zunächst zu neuartig. Und Harmsworth war bereits am Ende seiner Mittel, als er einen Coup verfuhrte; er versicherte jeden Leser seines Blattes unentgeltlich gegen Tod und Unfall. Diese Maßregel, die seitdem sehr viel Nachahmung gefunden hat, brachte ihm eine große Menge Abonnenten und nun ging es rasch aufwärts. Er verdiente soviel, daß er 1896 neben den „Answers“ eine neue Tageszeitung großen Stils begründen konnte, die „Daily Mail“, die die Grundlage seines Reklamunternehmens geblieben ist und heute fast einundneunzig Millionen Auflage hat. Er schuf in dieser Zeitung den Stil der charaktervollen und aufdringlichen Sensationsmoderei.

Regenommer. Der diesjährige Sommer ist nicht nur in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht ein Sommer des Mißvergnügens, sondern auch das Wetter nimmt uns mit seiner Kälte und seinem vielen Regen die gute Laune. Der meteorologische Mitarbeiter von Reclams Universum macht in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, daß der Sommer besonders häufig in solchen Jahren verregnet, in denen Frühling oder Vorommer bereits große Hitze gebracht haben. Die schlechtesten Sommer des 20. Jahrhunderts zeigten ein solches Witterungsgebild. Wie werden sich noch an den Sommer 1913 erinnern, der in ganz Mitteleuropa ungemächlich kühl und regnerisch war und in den Alpenländern vollends als einer der regenreichsten und kältesten überhaupt zu buchen ist. In jenem Jahr erfreuten wir uns schon in der ersten Aprilwoche einer wahren Hundstagshitze, die von 30 Grad C nicht viel entfernt blieb. Im Jahr 1910, in dem wir vom 10. Mai bis Mitte Juni gleichfalls sehr warmes Sommerwetter hatten, verregneten die zweite Junihälfte, Juli und August gleichfalls, und eigentlich sommerliche Tage kamen überhaupt kaum vor. Am schlimmsten jedoch war der Sommer von 1907; er überraschte alle Welt am 5. Mai mit hochsommerlichem Wetter, so daß in weiten Teilen Deutschlands die Tage vom 13. bis 15. Mai die wärmsten des ganzen Sommers waren. Dafür bildete dann der eigentliche Sommer eine ununterbrochene Reihe von Regentagen mit Niederschlagsmengen, die namentlich im Morot Fuß fast beispiellos groß waren. So fielen z. B. in Berlin Juli 1907 233 Millimeter Regen, die größte Regenmenge, die überhaupt jemals in einem Monat gemessen wurde, während die normale Regenmenge des Juli in Berlin durchschnittlich 77 Millimeter ausmacht. Die ganze Entwicklung des diesjährigen Sommerwetters, so schließt der Meteorologe, deutet jedenfalls darauf hin, daß die vorherrschende Veränderlichkeit den Rest des Sommers andauern und wohl erst an der Schwelle des Herbstes ihr Ende erreichen wird.

D'Annunzio selbstgeheilt? Bei einer Besprechung mit dem Reichstagsabgeordneten am italienischen Senat, der Dichter und Politiker in Erregung. Er wollte Luft schnappen, beugte sich aus dem Fenster, wurde von einem Schindel erfaßt, lagerte in dem Garten hinab und lag mit dem Kopf auf einem Stein auf; dann blieb er denkwürdig liegen. Der Schindel ist über dem rechten Auge abgebrochen. Der Dichter ist seitdem ohne Bewußtsein. Man bestreitet, daß er von dem Unfall eine geistige Störung zurückgehalten werde, wenn auch sein Körper wieder gefunden sollte.

Die armen Bankhalter.

Die Bankhalter von Glücksspielen, die auf die Spielbegeisterung ihrer Kunden bauend, bisher in den besten Verhältnissen leben konnten, werden nun wahrscheinlich auf die ganze Welt, die Republik, vor allem aber auf den Berliner Polizeipräsidenten schlecht zu sprechen sein.

Die neue Polizeiverordnung besagt u. a. folgendes: Die Erlaubnisse sind nur von Fall zu Fall und nur anlässlich bestimmter Veranstaltungen von vorübergehender Dauer unter der Bedingung jederzeitigen Widerrufs zu erteilen.

Milchpreise.

Die Milchnotierungskommission, der Vertreter der Landwirtschaft, des Handels und des Milchamtes Berlin angehören, hat die neuen Milchpreise für die kommende Woche festgesetzt.

Ein Nachspiel zur Mordaffäre Reicher.

Während der Ermittlungen in der Nordloche an dem Teppichhändler Reicher spielte, wie erinnert, die Pension Schwedt in der Körnerstraße als Treffpunkt der Täter eine gewisse Rolle.

Der Sprung in die Welt.

Ein Jungarbeiterroman von Artur Zidler.

Drei Tage grauen Wehs vergingen. Der Alte hatte keine Zeit, den Kopf hängen zu lassen. Es gab so viel Vorbereitungen zu treffen... und dann die Kinder. Er hob sie fröhlich aus den Betten, wusch sie, strähnte ihnen das Haar und flocht ihnen Zöpfe.

So war es, ehe er sich nur besann, der dritte Tag, daß die Mutter seiner Kinder gestorben war. Bei einem Trödler hatte er sich einen schwarzen Anzug geliehen, den legte er an, die Kinder trugen ihre dunkelsten Kleidchen.

In der Vorstadt mußten sie aussteigen und zu Fuß gehen. Es war eine neue, schnurgerade Straße zum Friedhofe, der Fußsteig mit Steinchen belegt, mit jungen Ahornbäumen weglang.

Am Friedhofstor sah eine uniformierte Frau auf einem Schemel und schlief. Sie hatte gebundene Kränze vor sich und einen im Schoß liegen. Der Mann dämpfte etwas seinen Schritt, er fürchtete ihren Anruf wie einen körperlichen Schmerz.

Dann noch es nach Verwesung. Weiße Blumen, von der Fäulnis angefressen, lagen zertreten auf den Plätzen der Totenhalle, ein Vogel stieß durch die Säulen, hin und wieder.

Die Tote lag mit tiefen Augen und spitzer Nase im weißen Rissen. Das größere Mädchen begann leise und monoton zu wimmern, mehr vor Angst als Trauer, die Augen der Kleinen wurden noch starrer und runder.

in der Cottaschen Buchhandlung war und dort als Hausdieb in sich in den Besitz der Bücher gesetzt hatte. Frau F. hatte sich gestern vor dem Schöffengericht Schöneberg wegen fahrlässigen Diebstahls, die Pensionärin haberin wegen Gelehrerei und unbesugten Waffenbesitzes zu verantworten.

Mörder auf der Flucht.

Der Weg aus dem Gefängnis.

Eine schwere Gefahr für die Allgemeinheit bilden seit geraumer Zeit die Schwerverbrecher, die aus den Gefängnissen, sei es dem Untersuchungsgefängnis oder den Strafanstalten, immer wieder ausbrechen.

Zu den Schwerverbrechern, die mit Gewalt ausbrechen, gehört unter den vielen anderen als der allergefährlichste der Mörder und Räuber Willi Opiß, der außer schweren Einbrüchen und bandenmäßigen Raubüberfällen schon vier Menschenleben auf dem Gewissen hat.

Lebensmittelpreise des Tages.

Zufuhr: Fleisch genügend, Geschäft ruhig. Fische reichlicher. Geschäft etwas lebhafter. Obst und Gemüse reichlich, Geschäft flott.

Am Mittwoch galten in der Zentralmarkthalle folgende Kleinhandelspreise: Rindfleisch 62-70 M., ohne Knochen 72-80 M. Schweinefleisch 95-103 M. Kalbfleisch 60-60 M. Hammelfleisch 70-85 M. Schellfisch 15-17 M. Rotungen 20-23 M. in Eis: Barsche 22-48 M. Hechte 60-70 M. Schleie 78-85 M. Aale 80-88 M. Lebende Plötzen 25 bis 50 M. Aale 100-108 M. Eier 8.50-8.75 M. das Stück. Naturbutter 192-172 M. Margarine 90-100 M. Schmalz 135-140 M. Neue Kartoffeln 30-45 M. 10 Pfund. Grüne Bohnen 8-12 M. Schoten 15 bis 16 M. Grüne Gurken 15-16 M. das Stück. Kochkäse 7-9 M. Käse 14-16 M. Eßbirnen 15-16 M. Pflaumen 8-12 M. Zitronen 2.50-5 M. das Stück. Pfefferlinge 17-19 M. Steinpilze 12-14 M. Hafermehl 30-36 M. Roggenmehl 17-18 M.

Kleidern, den er kannte; so löste sich sein Schmerz, er zuckte zusammen und schrie durch die aufeinandergepreßten Zähne.

Da schürzte jemand durch den Gang, es war die Leichenfrau. Sie überreichte ihm die Rechnung und lobte die gute Haltung der Verstorbenen, die allerdings noch vorteilhafter ausfähe, wenn sie das Papierkleid erhalten hätte, das sie ihm offeriert hatte, das zu 12.50 M.

Der Sorg wurde zugenagelt, mit schallenden Schlägen, der Mann hatte sich jäh gewendet. So schritten sie langsam über den knirschenden Kies, die Träger voran, der Pastor und der Mann mit den Kindern. Die Lust war still.

„Die Glocke“, fragte der Pastor, „hören sie die Glocke?“ Ja, sie war zu hören, dünn und klanglos, zudem von weit her. „Danke!“ sagte der Mann kurz und sah nicht auf. Der Geistliche fragte nach der Verbliebenen, nach ihren Gewohnheiten, nach dem Grunde ihres Todes. Das tat dem Manne wohl, er gab Bescheid.

Die Sonnenstrahlen fielen schräg über die Gräberreihen, die Schatten der Lebensbäume waren lang, ein kleiner Wind war aufgestanden und trug das Winseln der Glocke etwas eindringlicher herüber zum Grab. Die Kinder standen im aufgeworfenen Sand, das Gesicht der Sonne zu, mit großen fragenden Augen und offenen Mündern. Der Pastor erzählte mit einer Getragenheit, die ihm noch schwer fiel, dasselbe von der Toten, was er vorhin vom Manne gehört hatte.

Der hatte den Kopf zwischen den Schultern wie einer, der friert. Dazu das Gesicht vertauschen, daß es schien, als grünte er vergnügt vor sich hin. Als er Erde in die Gruft geworfen, hatte er die Faust wohl nicht ganz geöffnet, denn sie war noch voll Erde, als der Pastor ihm die Hand drücken wollte.

Im milchernen Lichte lag die Straße heimgu. Wenn er stehen blieb, sahen ihn die Kinder an und zogen ihn gelinde vorwärts, denn sie waren hungrig. Hans lief nebenher und sah nur immer das Gesicht der Mutter, das in den offenen Himmel wie in die nahe Heimat schaute.

Die Lichter der Bogenlampen schüttelten orange-farbene Helle über die Bahnsteige, Dampfschwaden zogen durch die weite Halle, in deren Wandungen sich alle Geräusche versingen und wiederholten.

Ullrichstr. 3, 2. Hof 2 Tr., Zimmer 8. — Die Theateraufführungen beginnen am Sonntag, den 2. November, nachmittags 3 Uhr, im Neuen Theater am Zoo mit der Aufführung: „Einsame Menschen“ von Gerhart Hauptmann. — Die Lehrpläne der sozialistischen Bildungsschule sind erschienen und zu haben bei den Bildungsausschussmitgliedern der Abteilungen und im Bureau. — Der am Sonntag, den 6. August, in „Volk und Welt“ veröffentlichte sozialistische Hauspruch ist jetzt im Bureau zum Preise von 20 M. pro Stück zu haben.

Die Bergung des „Avaré“.

Werkern begannen die Bergungsarbeiten an dem vor zwei Monaten beim Ausboden gekenterten brasilianischen Doppel-schraubendampfer Avaré. Nach mühevollen Arbeiten gelang es mit Hilfe von 22 Dampfwinden und einem Greifbagger das Schiff um 18 Grad aufzurichten. Die Bergungsarbeiten werden heute fortgesetzt.

Schreckenstag eines Wahnsinnigen.

Ein schweres Unglück ereignete sich im Dorfe Detteln in der Nähe von Weimar. Der Maurer Markwardt, ein Kriegsteilnehmer, der im Felde erhebliche Verletzungen davongetragen hat, erlitt einen Bahnsturz und seierte in diesem Zustande aus seiner Armeepistole auf offener Straße mehrere Schüsse ab. Darauf lief er in sein Haus und erschlug hier seinen sechs-jährigen Sohn und seine vierjährige Tochter. Das dritte Kind entging dem Tode nur dadurch, daß es sich unter dem Bett versteckte. Nun liegt der Wahnsinnige wieder auf die Straße und feuerte auf den ihm begegnenden Maurer Siebold, der seinen schweren Verletzungen erliegen ist. Ferner verwundete er den Lehrer Schmidt durch einen Schuß in die Schulter. Der Wahnsinnige erhängte sich dann in seinem Hause.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Arbeitergemeinschaft der Arbeiterfreunde. Die Abteilungen werden gebeten, möglichst bis Montag, den 21. d. M. die Sammelstellen beim Bezirksauschuss für Arbeiterwohlfahrt abzurechnen (soweit das nicht schon geschehen ist). Weitere Listen sehen zur Verfügung.

2. Kreis. Wedding, Donnerstag, den 17. August, 7 Uhr, Lokal „Zur Bankwelle“ Berlin, 22. Versammlung der SPD-Älternbeiräte. Wichtige Tagesordnung. Jede Schule muß vertreten sein. Die sozialistischen Lehrer sind hierzu eingeladen.

14. Kreis. Köpenick, Donnerstagabend 7 Uhr, Sekretariat Köpenick 66, familiäre Abteilungsleiter. Wichtige Besprechung.

Heute, Donnerstag, den 17. August:

22. Wkt. Die Einbürgerung unserer Genossen Aug. Kadjan findet nachmittags 1 1/2 Uhr im Krematorium Gerichtstraße statt.

Jugendsozialisten. Gruppe Süden. 7 1/2 Uhr in der juristischen Sprechstunde, Ullrichstr. 3, Vortrag über: „Rechtswende in der deutschen Politik“, mit Resolutionen. Ref. Gen. Storzlein. Die übrigen Gruppen sind dazu eingeladen. — Gruppe Friedrichshagen. 7 1/2 Uhr Gemeindefschule Strömannstraße 6, Vortrag über: „Die Vereinigung der proletarischen Arbeiterfreunde, ihre Ziele und Wege“. Ref. Gen. Winna Lohndagen.

Morgen, Freitag, den 18. August:

6. Wkt. 7 1/2 Uhr Sitzung aller Funktionäre bei Tobeschow, Simeonsländer Straße 11. Beitragslisten abliefern.

Frauenveranstaltungen:

20. Wkt. Schöneberg. Beschäftigung der Erwerber unserer Volkspolizei in Friedrichshagen, anschließend gemeinsames Kaffeetrinken. Treffpunkt nachmittags 3 Uhr bei Gürlich, Rubens-, Ecke Bogasstraße.

Jugendveranstaltungen.

Heute, Donnerstag, den 17. August:

Wichtig! Alle Genossen, die sich an den Vorkäuzen zum Sperrfest beteiligen, treffen sich morgen, Freitag, den 18. August, abends 7 1/2 Uhr, im Treptower Park, Spielwiese 6. Wir bitten die Genossen, pünktlich zu erscheinen.

Kaufmänn. Jugendheim Köpenick. 8. Diskussionsabend: „Kaufm.“ — Kaufmänn. Jugendheim Köpenick. 8. Diskussionsabend: „Kaufm.“ — Kaufmänn. Jugendheim Köpenick. 8. Diskussionsabend: „Kaufm.“

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Verband Volksgesundheit. Donnerstag, den 17. August, Vortrag des Genossen G. Hebrant: „Gerhart Hauptmann“. In der Oberrealschule Riederwaldstraße 12, 1/2 Uhr. Gölle willkommen. Eintritt frei.

Weiter bis Freitag mittag. Etwas wärmer bei ausströmenden südwestlichen Winden, im Süden größtenteils trocken und vielfach heiter im Norden, besonders an der Küste östwärts fortgeschreitende Zunahme der Bewölkung und etwas Regen.

Kreisend zogen die Räder an. Noch einmal umfahle sein Bild die alternde Gestalt des Mannes, den er einsam zurückließ, dann trat Hans vom Fenster zurück, der Zug stieß in die Nacht. Trüb schwellte die Gasflamme im Wagen. Rudi verstaute die beiden Rückfäden, die alles enthielten, was sie besaßen, einige Paar Hemden und Strümpfe, etwas Bewegung, ein paar Hände voll Bücher. Die Räder schlugen einmütigen Takt, die Kindheit, ihre Heimat, ihre Vergangenheit, alles, was bisher gewesen war, verlant hinter ihnen, vor ihnen lag die Zukunft, dunkel wie die Nacht, durch die sie eilten, und doch voll Schimmer und Glanz der Träume und Erwartungen, denen sie ihrer Jugend verschworen hatten. Sie dachten an keinen Schlaf, die Augen brannten ihnen von der Lust, zu leben und zu hoffen; so heiß waren ihre Stirnen, daß sie ihre Köpfe an die kühlen Scheiben preßten, hinter denen die Finsternis in phantastischen Konturen vorbeirauschte.

Als der Morgen dämmerte, rosig-grau, näherten sie sich der Reichshauptstadt. In Wellen floß die Landschaft. Stationen kamen und gingen, erstes Bergelände der Riebeckstadt tauchte auf, einzelne Mietsofafernenblöcke, von Geländestreifen unterbrochen, dann endlose Reihe von Häusern, Fabriken, Lagergruppen, die ersten Straßenbahnen — Berlin! Das Abteil hatte sich gefüllt mit Arbeitervolk, das den Geruch von Nachtschweiß und Tabakrauch mit hereinbrachte, dazu den Lärm fremden Dialekts.

Die erwachende Stadt nahm sie auf. In der Wartehalle hatten sie Kaffee getrunken, und nun schlenderten sie längs des Spreekanales dem Tiergarten zu. Die Göttin auf der Siegessäule blühte in der Morgenfonne, das Dach des Reichstages funkelte, Vögel zwiterten in knospigen Gezweigen der Anlagen, am Brandenburger Tor wirtschafteten die Straßenreiniger. Unter den Linden marschierte das geschäftige Früh-Berlin, eilende Kontoristinnen und junge Bureauleute, die ihren Handelsstätten zustrebten, Verkäuferinnen und Pfad-männer, Radfahrer, Zeitungshändler und behäbige Kaufleute mit dicken Ledermappen. Autobusse hasteten über den Asphalt, Kraftwagen bestellten hintereinander her, Räder klingelten, Kutscher munterten ihre Böule auf, und die Motoren der Straßenbahnen sangen. Die Kolläden und Türen der Geschäfte öffneten sich — wie zum Empfang der beiden Freunde, die der Rausch der Fremde durch die Straßen trug.

(Fortsetzung folgt.)

Bayern vor Neuwahlen.

München, 16. August. (Eigener Drahtbericht.) In Bayern vollzieht sich mit aller Deutlichkeit die Scheidung zwischen den reichstreuern und reichsfeindlichen Elementen. Der Kampf geht nun nicht mehr um einzelne Paragraphen des Berliner Protokolls und um die republikanischen Schutzgesetze für Bayern und das Reich, sondern um die bewusste Forderung des Reichsverbandes zum Zweck der monarchistischen Reaktion. Die Fronte gegen die deutsche Republik wird nun nicht mehr mit Hilfe der bayerischen Regierung und der Landtagsmehrheit geführt, sondern gegen die bayerische Regierung und von der Gesamtheit der parlamentarischen Presse, der bayerischen Mittelpartei und der Bayerischen Volkspartei mit den vom bayerischen Ordnungsrat zusammengesetzten außerparlamentarischen Kräften der Hauptstadt und des Landes. Der Bauernbund hat sich auf die Seite der Regierung gestellt. Die Mehrheit der Bayerischen Volkspartei neigt zur Ablehnung der Berliner Vereinbarungen und die Gesamtheit der Fraktionsvertretung der Bayerischen Volkspartei hat es heute mittag nicht gewagt, die Entscheidung durch eine Abstimmung im Landtag treffen zu lassen, da sich offensichtlich die Mehrheit der Abgeordneten gegen die von der Regierung gebilligten Vereinbarungen ausgesprochen hätte. Die Entscheidung wird in den Landesausschüssen der beiden Parteien fallen. Diese Neubildung der politischen Lage in Bayern bedeutet eine Bloßstellung des gesamten Ministeriums durch ihre eigenen Parteien. Die zwangsweise Folge davon ist die Landtagsauflösung, die morgen oder übermorgen erwartet wird.

Man begnügt sich aber nicht mit papiernen Protesten.

Heute mittag drang der nationalistische Straßenpöbel in den Landtag ein

und belagerte förmlich das Fraktionszimmer der Bayerischen Volkspartei. Eine Resolution wurde dem Landtagspräsidenten übergeben. Die Gänge des Landtages füllten sich mit schimpfenden und johlenden Menschen, die erst dem gütlichen Zureden der Abgeordneten und der kräftigen Sprache der Hauspolizei wichen. Der Kultusminister suchte die tobenden Vaterlandskrieger zu beruhigen. Die „Deputation“ forderte sofortigen Rücktritt der Regierung und Auflösung des Landtages.

München, 16. August, 10 1/2 Uhr abends. (Eigener Drahtbericht.) Die Demonstration am Königsplatz ist dank dem rücksichtlosen Eingreifen der Polizei ohne Gewalttätigkeiten zu Ende gegangen. Die nationalistischen Verbände rückten mit Hunderten von schwarzweißen und Hakenkreuzfahnen, geführt von in Blau gekleideten Militärkapellen und Tambouren unter ohrenbetäubendem Lärm am Königsplatz an. Nach zweifelhafte Aufzeichnung der Massen gegen „Berlin“ und die Reichsregierung setzte man sich in der Richtung zum Landtagsgebäude wieder in Bewegung. Die innere Stadt war unterdessen in ein wahres Heerlager verwandelt worden. Der Landtagshof und die Höfe des Außenministeriums waren mit Truppen angefüllt. Die Demonstrationen wurden auf ihrem Marsch zum Landtag ständig durch Sipo abgeleitet, Versärfungen rückten im Aufschritt heran, Automobile brachten Reservecorps zur Stelle. Die Truppen wurden von den Demonstranten beschimpft und ausgepöbeln.

Unter diesem militärischen Aufgebot gegen die Rechtsblockparteien tagten die Landesausschüsse der Regierungsparteien bis spät in die Nacht. Wie verlautet, wird nach einer Einigungsformel gesucht, die es ermöglichen soll, mit der Reichsregierung neue Verhandlungen anzuknüpfen. Der Bauernbund hat sich zu dieser Lösung (?) unter gewissen Vorbehalten bereit erklärt, so daß eine parlamentarische Mehrheit für eine „modifizierte“ Ablehnung der Berliner Vereinbarungen zunächst gesichert erscheint. Die Beratungen werden morgen vormittag fortgesetzt.

Die harmlose Ehrhardt-Affäre.

München, 16. August. (M.B.) Bei den Hausdurchsuchungen in den Räumen der Ungarischen Treuhand-Gesellschaft in München und bei den beiden Leitern des deutschen Konsortiums, Hauptmann a. D. von Pultkammer und Direktor Schäfer, wurden verschiedene Schriftstücke beschlagnahmt, die noch geprüft werden. Das Ergebnis der Untersuchung wird der Berliner Polizei mitgeteilt werden. Direktor Schäfer bestreitet in den „M. N.“, daß er oder Herr von Pultkammer mit der Organisation C etwas zu tun hätten. Ehrhardt sei in Wien um Protektion angegangen worden, weil er als aufrichter Mann bekannt sei. Es sei ein Zufall, daß einer der Werber der frühere Rabett von Salomon, auch in der Reichswehr verwickelt sei. Salomon habe sich auf eine Zeitungsanzeige hin gemeldet. Der Zweck des Unternehmens sei rein wirtschaftlich. Etwas Geheimnisvolles sei in dem Unternehmen nicht zu sehen.

Polnischer Fliegerversport.

Danzig, 16. Aug. (W.D.) Auf dem polnischen Flugplatz bei Puhig sollten gestern Abend im Rahmen eines militärischen Sportfestes Bombenabwürfe von einem Flugzeug ausgeführt werden. Ein Flieger ließ eine Bombe fallen, als er sich über der 800köpfigen Zuschauermenge befand. Die Bombe explodierte inmitten der Menge und tötete 10 Personen auf der Stelle. Weitere 50 Personen sind teils schwer, teils leicht verletzt, in die Krankenhäuser von Puhig, Neustadt, Joppol und Danzig geschafft worden.

Die oberschlesische Grenze.

Nach amtlichen Nachrichten hat der polnische Kommissar neuerdings der Grenzkommission, die mit der Grenzziehung in Oberschlesien beauftragt ist, folgende Forderungen vorgelegt: Zuteilung der Desbrück-Schächte an Polen, Zuteilung des Fiedlers-Glückschachtes nebst dem Ost- und Westfeld des Zintbergwerkes Wilhelmshagen an Polen, Zuteilung des vorderen Steinkohlenfeldes der Radzionka-Grube an Polen, eine Erweiterung des Gebietes nördlich und östlich des Cornalschreide-Schachtes zugunsten von Polen, Zuteilung des Ostfeldes der Königin-Luise-Grube an Polen, ferner zahlreiche andere Veränderungen der Demarkationslinie zugunsten Polens, z. B. Zuteilung eines Teiles der für die Stadt Beuthen lebenswichtigen Straßen und Kleinbahnverbindungen bei Rudahammer.

Dieser polnische Vorschlag zur Festlegung der definitiven Grenzlinie ist für Deutschland selbstverständlich völlig unannehmbar. Das Genfer Abkommen vom 15. Mai 1922 ist unter der von beiden vortragenden Parteien bekannten Voraussetzung abgeschlossen worden, daß die damals bereits gegogene Demarkationslinie keine wesentlichen Veränderungen mehr erfahren würde. Die von den Polen neuerdings erstrebte Grenzlinie würde die Demarkationslinie erheblich abändern, würde weitere Strecken deutschen Gebietes, die Milliardenwerte in sich schließen, vom Deutschen Reich abtrennen. Es muß von der Grenzkommission erwartet werden, daß sie die polnischen Forderungen bei Festlegung der definitiven Grenzlinie mit Entschiedenheit zurückweisen wird.

Vier- bis viereinhalbfache Friedensmiete!

Der Magistrat beschäftigte sich gestern, wie das Zentralamt für Wohnungswesen mitteilt, in mehr als vierstündiger Sitzung mit der vom Ausschuss für Wohnungswesen gemachten Vorlage einer Bekanntmachung zum Mietengesetz. Er trat der Vorlage im wesentlichen vollkommen bei.

Die Grundmiete und ihre Zuschläge.

Im allgemeinen verbieten 80 Proz. der Friedensmiete als Grundmiete; zu dieser treten für die Steigerung der Zinsen und die Steigerung der Kosten für die Erneuerung einer Belastung des Hauses 5 Proz. der Grundmiete, für die Verwaltungskosten einschließlich der Kosten für Hauswart, Heizung und dergleichen:

- in einfachen Häusern 50 Proz.,
- in Häusern mit besonderen Einrichtungen (z. B. Sammelheizung, Warmwassererwärmung, Fahrstuhl) 65 Proz.,
- in Häusern mit hauptberuflich tätigem Hauswart oder Heizung 115 Proz., und
- in reinen Geschäfts- und Industriehäusern 150 Proz.

Die Kosten für laufende Instandsetzungsarbeiten wurden auf 50 Proz. der Grundmiete festgesetzt, wobei die Arbeiten in den einzelnen Wohnungen, wie Tapezieren, Anstreichen und dergleichen, die Instandhaltung von Herden und Oefen, Rolläden und Jalousien, den einzelnen Mietern zur Last fallen.

Von dem ihm durch die Preussische Ausführungsverordnung eingeräumten Rechte der

Umlage der Betriebskosten

hat der Magistrat Gebrauch gemacht und sämtliche Betriebskosten, soweit sie öffentlich rechtlich begrenzt sind, in voller Höhe auf die Mieter umgelegt. Soweit sie öffentlich nicht begrenzt sind, werden sie auch auf die Mieter abgemäßt, jedoch nur bis zu den in der Bekanntmachung angegebenen Höchsthöhen. So wurden festgesetzt:

Die Opfer des Gerüstesturzes.

9 Tote, 5 Schwerverletzte.

Bis in die späte Nachtstunde waren gestern die Behörden mit der Refognosierung der Verunglückten beschäftigt, die dem furchtbaren Baumsturz in der Halle des Anhalter Bahnhofes in Berlin zum Opfer gefallen sind. Die Feststellungen waren deshalb besonders schwierig, weil ein Teil der Verunglückten, als sie in die Kranenbühnen eingestürzt wurden, nichts bei sich trug, wodurch sich die Identität zweifelsfrei nachweisen ließ. Bei anderen wieder stieß die Feststellung der Wohnung auf Schwierigkeiten. Immerhin konnte ermittelt werden, daß 5 Tote und 2 Verletzte im Urban-Krankenhaus, 2 Tote und 1 Verletzter im Elisabeth-Krankenhaus in der Bülowstraße liegen, 2 Tote befinden sich im Reichenschaushaus.

Die Namen der Toten.

1. Olschewski, geb. 1901, wohnhaft Komintener Str. 10.
2. Pöschewinsky, geb. 1900, Neuföln, Fuldstr. 40.
3. Peterhansel, geb. 1903, Lauffer Str. 23.
4. Hörnle, geb. 1888, Thierstr. 21.
5. Siensley, geb. 1877, Kreuzstr. 10.
6. Bürger, geb. 1901, Draniensstr. 38.
7. Jantowiat, geb. 1900, Lichtenberg, Rantstr. 8.

Zwei Tote sind noch nicht refognosiziert. Von diesen befindet sich der eine im Krankenhaus Am Urban, der andere im Reichenschaushaus. Von den refognosierten Toten befinden sich Wilhelm Ginsten im Reichenschaushaus, Bürger und Jantowiat im Elisabeth-Krankenhaus, die übrigen im Urban-Krankenhaus.

Die Namen der Verletzten.

1. Emil Schmidt, geb. 1897, wohnhaft Schreinerstr. 57.
2. Wily Henzel, geb. 1890, Petershagen, Christian-Kupke-Str.
3. Emil Beck, geb. 1893, Neuföln, Weiserstr. 63.
4. Adolf Klafeski, geb. 1890, Manufer 3.
5. Wolf Heinz, geb. 1870, Müldersdorfer Str. 26.

Henzel befindet sich im Elisabeth-Krankenhaus, die übrigen im Krankenhaus Am Urban.

Untersuchungen und Vernehmungen.

Am gestrigen Nachmittag sind von amtlicher Seite eingehende Untersuchungen der Katastrophe, die soviel Menschenleben gefordert hat, vorgenommen worden. Im Laufe des Tages haben Vertreter der Staatsanwaltschaft, der Baupolizei, der Kriminalpolizei und der Eisenbahndirektion Untersuchungen über die Ursachen des Unglücks vorgenommen, und am heutigen Donnerstag sollen Vertreter der Berufsgenossenschaft des Baugewerbes noch eine eingehende Besichtigung der Unfallstelle vornehmen. Die polizeilichen Vernehmungen konnten erst in den Nachmittagstunden durchgeführt werden, da die Mehrzahl der Überlebenden, die sich noch im letzten Augenblick zu retten vermochten, so verwirrt waren, daß eine klare Darstellung des Unfalles sich nicht erob. Der bei der Firma Benzing angestellte Arbeiter, der die Kuffert über die dreiundzwanzig auf dem Gerüst beschäftigten Arbeiter führte, sagte aus, daß das Unglück zum großen Teil durch den Umstand hervorgerufen worden ist, daß die Arbeiter sich auf dem einen Podest zusammendrängten. Der Arbeiter hatte das Pfeifenbläser zum Mittagspause gegeben, als sämtliche Arbeiter mit größter Beilehnung der Leiter zeigten, die vom Gerüst aus auf das Dach führt, wo die Arbeiter ihr Frühstück einzunehmen pflegten. Dabei drängte einer den anderen und das Gerüst geriet in eine stark schaukelnde Bewegung, so daß der Arbeiter warnend rief: „Kannt nicht so unvorsichtig, ihr seid nicht auf freiem Felde, sondern auf einem Gerüst.“ Seine Warnung fand jedoch nur bei den älteren Leuten Beachtung, die sich etwas zurückhielten und dieser Vorsicht ihre Rettung verdanken. Im Augenblick der Katastrophe standen die zwölf Verunglückten alle an der Leiter, die zur Dachkante führte, und der Podest schwankte mehrere Zentimeter nach rechts und links. Durch diese schwankende Bewegung wurde der eiserne S-Haken, der die eine Ecke des Bodestes mit einem eisernen Träger verband, überlastet und riß. Ein Arbeiter sprang noch im letzten Augenblick von dem stürzenden Podest auf eine Verbindungsleiter und konnte sich so retten.

Wenn es auch zutreffen mag, daß die zwölf Verunglückten sich unvorschriftsmäßig auf einem Punkt des Bodestes zusammendrängten, so würde selbst in einem solchen Falle ein einwandfreier S-Haken die Last haben tragen können. Wie wir aber bereits im gestrigen Abendblatt feststellten, ist ein bereits angebrochener Haken von stark vermindert Tragfähigkeit verwendet worden. Die Untersuchung wird sich also hauptsächlich mit der Frage zu beschäftigen haben, ob dieses fehlerhafte Material die Ursache des Unglücks gewesen ist und ob die Auswahl der Materialien bei diesem besonders schwierigen Gerüstbau in schwindender Höhe der Bahnhofshalle mit der notwendigen Vorsicht und Sorgfältigkeit vorgenommen wurde.

Beendeter Streik in Sachsen.

Dresden, 16. August. (Eigener Drahtbericht.) Der Arbeiterstreik in Sachsen ist gestern durch Verhandlungen mit dem Arbeitsministerium beigelegt worden. Die Arbeit ist heute früh wieder aufgenommen worden.

für Mätkabfuhr, soweit die Kosten nicht behördlich begrenzt sind, 50 Proz. der Grundmiete, für Schlackenabfuhr 35 Proz., für Treppen- und Kurbelheizung 35 Proz., für Verkleinerung für Gas- und Wasserleitungsarbeiten sowie gegen Haftpflicht ein Höchstmaß von 40 Proz., für die sachlichen Kosten des Fahrstuhlbetriebes, abgesehen von großen Instandsetzungsarbeiten, 50 Proz.

Die Feuerversicherungsbeiträge dürfen bis zu der Höhe, wie sie von der Städte-Feuerzersetzung der Provinz Brandenburg ortsüblich erhoben werden, umgelegt werden. Der Vermieter hat am letzten Tage eines jeden Monats den Mietern die Belege über die für den betreffenden Monat fällig gewordenen und umzuliegenden Beträge vorzulegen und ist berechtigt, am ersten Tage des nächsten Monats die auf die einzelnen Mieter umzuliegenden Beträge von diesem einzufordern. Was die Sammelheizung und Warmwassererwärmung betrifft, so ist es hier vollständig bei der alten Regelung geblieben. Der im Einzelfall für große Reparaturen festzusetzende Zuschlag darf 50 Proz. der Grundmiete nicht übersteigen.

Die Miete für möblierte Zimmer.

Bei der Berechnung für möblierte Zimmer und Wohnungen ist zunächst die Miete festzustellen, die der Untermieter unter Zugrundelegung der gesetzlichen Miete selbst für den leeren Raum zu zahlen hat. Zu dieser Miete (nicht zur Friedens- oder Grundmiete) treten Zuschläge von 200 Proz. bei einfach möblierten Zimmern und Wohnungen, von 300 Proz. bei bürgerlich möblierten Zimmern und Wohnungen und von 600 Proz. bei elegant möblierten Zimmern und Wohnungen.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß die Zuschläge und die Umlage in gewöhnlichen Häusern sich ungefähr so auswirken werden, daß der Mieter, abgesehen von den laufenden Instandsetzungsarbeiten in seiner Wohnung, etwa das 4- bis 4 1/2fache der Friedensmiete zu zahlen hat.

Wirtschaft

Die Preisprünge am Produktenmarkt.

Ueber die Preisbewegung am Getreide- und Futtermittelmarkt wird uns geschrieben:

Am Produktenmarkt passen sich die Preise mit unerschütterlicher Konsequenz den Weltmarktpreisen an. Für Getreide und Futtermittel ist im Großhandel der 200fache Vorkriegspreis nahezu erreicht. Der hohe Dollarkurs schenkt also dem Produzenten und den Agrariern enorme Gewinne zu. Das um so mehr, als der stark gestiegenen Nachfrage ein entsprechendes Angebot nicht gegenübersteht. Nicht nur halten die Besitzer ihre Ware zurück in der Erwartung, daß die Preise eine starke Steigerung erfahren werden, es fehlt auch das Angebot ausländischer Materials.

In erster Linie kommt für die Bedienung unseres Weizenbedarfs der amerikanische Markt in Frage. In Amerika ist man mit Recht der Ansicht, daß bei dem ständigen steigenden Marktwert Deutschlands gar nicht in der Lage ist, die Preise zu zahlen, die jetzt gelten, obwohl angesichts der zu erwartenden überaus günstigen Ernte (auch aus Kanada liegen sehr günstige Erntemeldungen vor) die Tendenz an den amerikanischen Getreidemärkten nach unten gerichtet ist. Von der deutschen Weizenerte kann man sich nicht sehr viel versprechen. Auf dem umgepflügten Boden, auf dem Winterweizen gesät war, ist Sommerweizen nicht gesät worden, so daß selbst wenn das Ergebnis der Sommerweizenernte reichlich ausfallen sollte, das Gesamtergebnis in Weizen immer noch hinter dem des Vorjahres zurückbleiben dürfte.

Einen Ausgleich findet man darin, daß die Roggenerte bei weitem günstiger ausfallen dürfte, als es befürchtet wurde, und daß wir erhebliche Reserven aus dem alten Jahr ins neue Erntejahr hinübernehmen. Die neue Ware, die bisher an den Markt kam, läßt an Qualität zu wünschen übrig, zeigt aber keine Auswüchse. Das Herbeibringen der Ernte gelang dank einzelner schöner Tage immer noch besser, als es sich erwarten ließ, wenn gleich immer noch erhebliche Mengen auf dem Felde stehen. Alle diese sachlichen Gesichtspunkte waren für die Preisbewertung ohne besondere Bedeutung. Hierfür ist der Dollarkurs und nochmals der Dollarkurs ausschlaggebend. Die Preisspanne zwischen Weizen und Roggen veranlaßte die Landwirte, besonders diejenigen, die Weizen bauen, als Käufer großer Quantitäten Roggen aufzutreten. Sie geben diesen als Umlagegetreide ab, während sie ihren Weizen am freien Markt zu den dort gezahlten höheren Preisen verkaufen. Die großen Massen werden Weizenbrot wohl kaum zu sehen bekommen, sie werden sich mit Schwarzbrot begnügen müssen, so weit sie in der Lage sind, dieses zu bezahlen.

Die Preisentwicklung wird durch nachfolgende Tabelle illustriert. Es kosteten an der Berliner Produktenbörse:

	28. Juni	5. Juli	2. August	16. August
50 kg Weizen, märk.	840-875	1025-1050	1500-1525	2000-2050
50 kg Roggen, märk.	602-606	790-818	1240-1275	1575-1625
50 kg Sommergerste	720-750	910-925	1475-1525	1850-1950
50 kg Mais abDombg.	692-696	770-775	1285	1700-1725
100 kg Weizenmehl	2075-2200	2750-2900	3875-4050	4900-5300
100 kg Roggenmehl	1520-1560	2000-2150	2800-3000	5700-6000

Reichlicher als alles andere werden Kartoffeln zu haben sein. Ihr Wachstum wurde durch den heißen Sommer sehr gefördert. Sie werden, allerdings wie üblich, teilweise für Futtermittelzwecke Verwendung finden, nachdem der erste Schnitt des Heus schlecht ausgefallen ist; das jetzige Wachstum läßt sich allerdings besser an. Acker dürfte ebenfalls reichlich zu haben sein.

Devisenkurse.

Die amtliche Kurstabelle gibt an, wieviel Mark man auswenden muß um die in der ersten Spalte genannte Einheit der auf das bezeichnete Land lautenden Währung zu erwerben.

	16. August		15. August	
	Käufer- (Gold-) Kurs	Verkäufer- (Silber-) Kurs	Käufer- (Gold-) Kurs	Verkäufer- (Silber-) Kurs
100 holländische Gulden	4014.75	41250.25	40349.60	40350.40
1 argentinischer Papier-Peso	371.521	372.477	377.50	378.50
100 belgische Franc	7840.40	7858.60	7890.10	7908.90
100 norddeutsche Kronen	17927.55	17972.45	17977.50	18022.50
100 dänische Kronen	22022.40	22077.60	22272.10	22327.90
100 schwedische Kronen	29496.85	29538.15	27108.—	27234.—
100 finnische Mark	2222.20	2227.80	2162.25	2167.75
1 japanischer Yen	—	—	490.871	508.621
100 italienische Lire	4698.70	4618.80	4719.05	4730.95
1 Pfund Sterling	4874.25	4885.75	4634.20	4675.80
1 Dollar	1911.23	1913.77	1933.70	1941.80
100 französische Franc	6080.85	5110.15	8294.65	8285.35
1 brasilianischer Milreis	197.82	198.18	140.82	141.18
100 Schweizer Franc	19825.60	19874.20	19775.25	19824.75
100 spanische Pesetas	15880.15	15899.85	16129.80	16170.20
100 österr. Kronen (abgefl.)	1.831	1.391	1.251	1.291
100 tschechische Kronen	8051.15	8058.85	2916.35	2923.05
100 ungarische Kronen	71.91	72.00	69.91	70.99
100 bulgarische Lewa	624.20	625.80	694.25	695.75

100 Polenmark gelten etwa 13 P.

Gewerkschaftsbewegung

Neue Krise in der Metallindustrie.

Vom Ortsrat des A.F.L.-Bundes wird uns geschrieben: Am Dienstag nahm eine gutbesuchte A.F.L.-Funktionär-Versammlung im großen Saal des „Krieger-Vereinshauses“ den Bericht über die am selben Tage mit dem Verband Berliner Metall-Industrieller geführten Verhandlungen entgegen. Kollege Günther vom Butab, dessen Bericht durch die Kollegen Kothe vom D.W.B. und Frey Schmidt vom F.M.L. ergänzt wurde, legte die Gründe für die außer der gemeinsamen Forderung der halbmonatlichen Gehaltszahlung aufgestellten verschiedenartigen Forderungen der drei Verbände dar und schilderte sehr eingehend die einzelnen Phasen der Verhandlung.

Der D.W.B. lehnte es ab, im Rahmen der Gehaltsverhandlungen für den Monat August d. J. gleichzeitig auch über die Halbmonatszahlungen zu verhandeln. Die Beratungen hierüber sollen am kommenden Montag gelegentlich der ersten Verhandlung über den Manteltarif erfolgen. Bei der Aussprache über die Erhöhung der August-Gehälter ging das „Einigenkommen“ des D.W.B. für die Angestellten so weit, daß es eine Erhöhung von 25 Proz. gegenüber dem Monat Juli d. J. als Ausgleich für die katastrophale Geldentwertung anbot. Die Verhandlungsführer haben sich veranlaßt, dieses Angebot abzulehnen und brachen die Verhandlungen ab.

In der sehr erschöpfenden Diskussion gaben die Kollegen durchweg ihrer Entrüstung über das niedrige Angebot des D.W.B. Ausdruck und verpflichteten sich, in ihren Betrieben dahin zu wirken, daß die Belegschaften sich reslos zum Durchsetzen ihrer gerechten Forderungen Kampfbereit hätten. Um den Verbandsohngungen zu genügen, werden die Verbände bevollmächtigt, das Reichsarbeitsministerium zu einem von ihnen zu bestimmenden Zeitpunkt anzureufen, ehe dann die Mitgliedschaften die letzte Entscheidung fällen.

Die Bewegung der Landarbeiter.

Die Bewegung der Landarbeiter ist jetzt von Brandenburg und Pommern auf die Provinz Hannover übergesprungen. In Hannover hatte, nachdem in mehreren Verhandlungen über die Höhe der Lohnzulagen für Juli und August keine Einigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern erzielt war, am 14. August ein vom Reichsarbeitsministerium eingesetzter Schlichtungsausschuß gesiegt. Nach fünfständiger Verhandlung wurde vom Vorsitzenden ein Vergleichsvorschlag dahin gemacht, daß auf die Juli-Löhne ein Zuschlag von 60 Proz. ab 1. August, von 75 Proz. ab 1. September und von 90 Proz. ab 1. Oktober gezahlt werden solle. Während die Gewerkschaftsvertreter diesen Vorschlag mit gewissen Vorbehalten annahm, lehnten ihn die Arbeitgeber ab, und als der Vorsitzende darauf zur Fällung eines Schiedspruches schreiten wollte, lehnten zwei Arbeitgeberbeisitzer ihre weitere Beteiligung an dem Schlichtungsausschuß ab. Infolgedessen konnte kein Spruch gefällt werden, und die Verhandlungen verliefen ergebnislos. Am Dienstag sind nun die Gewerkschaften beim Regierungspräsidenten von Hannover vorstellig geworden, um eine Neubefragung des Schlichtungsausschusses und die Anberaumung eines neuen Termins zu veranlassen. Inzwischen hat sich aber der Landarbeitersstreik eine große Erregung bemächtigt, und in den Kreisen Hameln und Springe sind die Landarbeiter gestern in den Streik getreten.

Der kommunistische Landarbeitersstreik in Oberbarnim erstreckt sich zurzeit auf 35 Güter und 2 Dörfer. Am Mittwoch nachmittag fand vor dem Schlichtungsausschuß in Freienwalde eine Einigungsverhandlung statt, die bisher jedoch noch zu keinem Ergebnis geführt hat.

Kommunistisches Treiben unter den Gastwirtsgehilfen.

Die Berliner Verwaltungsstelle des Zentralverbandes der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten hat ihre Auflösung beschlossen, da ihr nicht mehr die Möglichkeit gegeben war, unter dem kommunistischen Treiben die Geschäfte fortzuführen. Die Hauptverwaltung des Verbandes hat bis zur Renewahl der Ortsverwaltung eine kommissarische Verwaltung eingesetzt. Diese wendet sich jetzt mit einem Aufruf an die Mitglieder mit dem Ersuchen, darüber zu entscheiden, ob sie eine kommunistische Ortsverwaltung wollen oder eine solche ohne Kommunisten.

Seit dem Frühjahr 1921 wird die Organisation zum Tummelplatz einer wilden politischen Agitation der Kommunisten gemacht. Die Versammlungen werden von heftigen politischen Auseinandersetzungen, die durch die beispiellose Demagogie der Kommunisten provoziert werden, beherrscht. Die Interessen des Verbandes und damit die Interessen der Berliner

gastwirtschaftlichen Angestellten wurden durch dieses Verhalten der Kommunisten auf das schwerste geschädigt. Diese inneren Kämpfe haben auch das Ansehen der Organisation herabgedrückt und nicht unwesentlich zu dem Misserfolg des großen Streiks beigetragen. Aber auch nach dem Streik ist der Zweigverein nicht zur Ruhe gekommen. Die Mehrheit der Ortsverwaltung hat vorausgesehen, daß auf die Dauer eine Zusammenarbeit mit den Kommunisten nicht möglich ist. Sie war aber trotzdem bemüht, eine gemeinsame Arbeit mit ihnen möglich zu machen. Die Vorgänge in der Generalversammlung vom 2. August haben die letzte Möglichkeit einer Zusammenarbeit genommen. In dieser Generalversammlung haben Richter, Schlöer, Merker und Wordermann, die sogenannte kommunistische Fraktion, erneut den politischen Parteikampf in die Versammlung getragen und die große Mehrheit der Mitglieder in schwerster Weise herausgefordert und provoziert. Zu alledem haben sie noch oben drein, um einen Verleumder der Organisation zu schüren und sich für die Ausweisung eines betrübten Kommunisten aus der Generalversammlung vom 21. Juni zu rächen, zu Gewalttätigkeiten gegriffen, die die Versammlung sprengten. Selbst kommunistische Angestellte des Zweigvereins haben sich nicht gescheut, die Organisation auf das Schwerste zu schädigen.

Die zurückgetretene Verwaltung unterbreitet nun der nächsten Generalversammlung am kommenden Dienstag in den Sophienböden folgende Anträge, um die Organisation wieder zur Ruhe kommen zu lassen:

1. Den Antrag Richter auf Aufhebung des von der Ortsverwaltung beschlossenen Ausschusses abzulehnen.
2. Die Generalversammlung verurteilt auf das schärfste das Verhalten der Kommunisten, die in demagogischer Weise vor der Einheitsfront der Arbeiterklasse reden, in ihren Handlungen aber kein Mittel scheuen, um die Arbeiterbewegung auseinanderzutreiben.

Die Versammlung verurteilt insbesondere das verbandsschädigende Treiben der Kommunisten innerhalb des Berliner Zweigvereins und spricht der Mehrheit der Verwaltung ihr Vertrauen aus.

Um den politischen Treibern in der Gewerkschaft die Spitze abzubreaken, beschließt die Versammlung die Entlassung der kommunistischen Beamten Merker und Wordermann.

Zum Streik der Bretterträger.

Die Bretterträger, Plagarbeiter und Antischer von den Holzhandlungen Groß-Berlins hatten für den Monat August eine den Zeitverhältnissen entsprechende Lohnforderung von 45 M. gestellt. Die Arbeitgeber hielten es nicht für notwendig, darauf zu antworten. Hierauf wurde von Seiten der Arbeitnehmer der Schlichtungsausschuß angerufen, welcher am 8. August einen einstimmig gefällten Schiedspruch fällte.

Die darauf folgende Versammlung beschloß nach stürmischer Aussprache, den Schiedspruch anzunehmen. Der Spruch lautet: Vom 8. bis 17. August 40 M., vom 18. bis 31. August 45 M. Für Antischer und Chauveure vom 8. bis 17. August 1850 M., vom 18. bis 31. August 2200 M.

Am 14. August erhielten die Arbeiter folgende Antwort: Die Arbeitgeber lehnen den gefällten Schiedspruch ab, sind aber bereit, folgende Löhne zu zahlen: Vom 3. bis 17. August 33 M. und vom 18. bis 31. August 38 M.; Antischerlöhne werden nicht erwähnt.

Dieses Angebot der Holzhandlung faßten die Bretterträger als eine Verhöhnung auf und beschloßen als Antwort die sofortige Arbeitsniederlegung, um die Arbeitgeber zur Annahme des Schiedspruches zu zwingen. Von einer Revolte im Holzhandel kann keine Rede sein, da die Holzpreise heute weit über den Weltmarktpreisen stehen und in den letzten 14 Tagen eine Preissteigerung von 40 bis 50 Proz. erfahren haben. Der Rundschau wird stets bedeutet, daß die „ungeheuren Löhne“ diese Steigerung bedingen. Wie es sich damit verhält, beweisen obige Zahlen.

Die Arbeitnehmer lehnen jede Verantwortung der jetzigen Situation ab. Sie appellieren an das Solidaritätsgefühl der in Betracht kommenden Verule, Expedition, Schloßfuhrer und ersuchen, jede Streiarbeit abzulehnen.

Fortschreitende Klärung.

Der Verfall des Deutschen Beamtenbundes schreitet fort. Neben anderen zahlreichen Organisationen verläßt auch die Soziale Arbeitsgemeinschaft deutscher Beamtenverbände, die hauptsächlich die Besoldungsgruppen 1 bis 6 umfaßt, ihre bisherige Spitzenorganisation. Der Begründer dieser Organisation, Hugo Ramossa, hat seinen Uebertritt zum Allgemeinen Deutschen Beamtenbund vollzogen. Die von ihm herausgegebene Zeitschrift „Die Bundeswarte“ bringt in ihrer neuesten Nummer eine längere Erklärung, in der Ramossa diesen Schritt, den mit ihm alle wirklich gewerkschaftlich denkenden Beamten tun werden, eingehend begründet. So schreitet der Klärungsprozeß in der Beamenschaft unaufhaltsam vorwärts.

Auß der Meierei Volle.

Eine Vollversammlung der Hand- und Kopfarbeiter der Meierei C. Volle, welche von 1100—1200 Personen besucht war, nahm Stellung zu den skandalösen Vorgängen über Ründigungen, Entlassungen sowie Nichtanerkennung des einstimmig gefällten Schiedspruches. An Hand eines umfangreichen Materials wies Koch I vom Deutschen Metallarbeiterverband nach, in welcher geradezu brutalen Art und Weise sich der Inhaber der Meierei C. Volle, Herr Affessor Werhahn, hervorgetan hat. Nachdem noch die Vertreter der anderen beteiligten Organisationen gesprochen hatten, nahm die Versammlung einstimmig eine Resolution an, in der es heißt: „Herr Werhahn hat es verstanden, bis zum heutigen Tage den Schiedspruch vom 1. August, welcher einstimmig vom Schlichtungsausschuß Groß-Berlin gefällt wurde, nicht anzuerkennen. Die Arbeiter sind daher auf die fargen Lohnsätze des Juli angewiesen, Not und Elend werden von Tag zu Tag größer. Die Arbeiterschaft ist nicht mehr gewillt, sich länger diese Gewaltmaßnahmen des Assessors Werhahn gefallen zu lassen und beauftragt die Gewerkschaften, sofort in nochmalige Verhandlungen einzutreten. Sollten diese zu keinem Resultat führen, so verpflichten sich die Arbeiter, vom Mittel des Streiks Gebrauch zu machen.“

Neue Lohnabkommen für Handelsarbeiter. In der Damenwäsche, Schürzenbranche, Pelzwaren- und Mützenbranche haben Lohnverhandlungen der letzten Tage zu einer Verständigung geführt. In der Buchbranche ist der Abschluß derselben dieser Tage zu erwarten. Tarifabläufe sind im Bureau, Zimmer 31, des Deutschen Transportarbeiterverbandes gegen Ausweis der Mitgliedschaft erhältlich.

Die Sperre gegen den Betrieb Königsbank. Inz. Fritz Müller, Große Frankfurter Straße, ist aufgehoben worden. Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten, Zweigverein Groß-Berlin.

Zentralverband der Schuhmacher. Die Exzessen der beiden Firmen Burghardt u. Co., Inz. Ebenstein, Rene Friedrichstr. 67, und Elegancia, Grüner Weg 2, sind durch Vergleichsverhandlungen aufgehoben.

Betriebsräte-Merkblätter der Eisenbahner.

Der neuen Nummer 8 der Merkblätter für Betriebs- und Beamtenräte der Reichsbahn — herausgegeben vom Vorstand des Deutschen Eisenbahner-Verbandes — ist als Sonderbeilage die Betriebsordnung für die Arbeiter der Reichsbahnverwaltung nach Erläuterungen beigefügt. Die Beilage umfaßt 26 Seiten und enthält 41 Paragraphen. Die Bedeutung der Reichsbahn und der Arbeitsverhältnisse bei ihnen auch die Bedeutung der übrigen gewerkschaftlichen Organisationen verbleibt. Die Arbeitsordnung kann in einzelnen Exemplaren auch an andere Organisationen abgegeben werden. Sie ist vom Vorstand des Deutschen Eisenbahner-Verbandes, Berlin W. 9, Mantelstr. 4, zu beziehen. Die Nummer 8 der Merkblätter selbst enthält neben anderen Artikeln und Notizen vor allem ausführliche Darlegungen über die Freistellung der Betriebsräte.

Deutscher Transportarbeiterverband, Sektion I, Branche 7, Graphisches Gewerbe, Gruppe A Buchhandel. Freitag abend 7 Uhr in der Schulstraße, Stollschreiberstraße 10, Gruppenversammlung. Bericht über die Lohnverhandlung. — Gruppe Laboranten, Knochelarbeiten- und Arbeiterinnen, Reinemachfrauen und Hausfrauen, Freitag abend 7 1/2 Uhr bei Witte, Poststraße 29, Versammlung. Tagesordnung: Bericht über unsere Lohnverhandlung. — Sektion II, Glas- und Leinwandgewerbe, Freitag nachmittag 4 Uhr im Englischen Hof, großer Saal, Alexanderstr. 20, Versammlung. Tagesordnung: Bericht der Lohnkommission. Ohne Mitgliedsbuch zu diesen Versammlungen kein Zutritt.

Wachtung, Zimmer 1. Da am Sonnabend unser Stiftungsfest stattfindet, ist das Verbandsbureau von 12 Uhr mittags ab geschlossen. Das Kassieren der Beiträge findet nicht am Sonnabend, den 19., sondern am Freitag, den 18. August, in den Bezirkslokalen statt, wo zu gleicher Zeit von den Bezirksleitungen bekanntgegeben wird, ob die nächste Bezirksversammlung am 22. oder 23. d. M. abgehalten werden soll.

Verantw. für den redakt. Teil: Franz Kühn, Berlin-Lichterfelde; für Anzeigen: E. Glade, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei u. Verlagsanstalt Paul Sinner u. Co., Berlin, Lindenstr. 1. Hierzu eine Beilage und Unterhaltungsbeilage „Schwätz“.

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen u. Warzen
sicher u. schmerzlos
in Apotheken u. besseren Drogerien erhältlich
Gegen Fußschwell- und Wundlaufen Kukirol-Fußbad!

Formamint
Tabletten vernichten die Bakterien in Mund und Rachen und gewähren Schutz vor Ansteckung
In allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

WENESTI RUND FEINE MILDE CONSUM-ZIGARETTE
MIT UND OHNE GOLD!

Tietz BILLIGE Lebensmittel
HERMANN
Verkauf nur soweit Vorrat

Neue Kartoffeln Pfund 3.40	Fleisch (Leipziger Straße)	Kochäpfel gepflückt Pfund 3.43
Weisskohl Pfund 2.30	Spitzbeine gepökelt Pfund 30.00	Essbirnen Pfund 7.50
Mohrrüben Pfund 2.75	Schweineohren gepökelt Pfund 30.00	Kräuterkäse Stück 9.50
Wirsingkohl Pfund 5.50	Kalbskamm frisch Pfund 70.00	Landleberwurst Pfund 85.00
Rotkohl Pfund 5.50	Kalbskeule frisch Pfund 75.00	Weisskäse Pfund 16.50
Schmorgurken Pfund 4.00	Gehacktes Pfund 65.00	Camembert Schmelz 19.75
Schlangengurken 3. 9.00, 12.00	Ochsenfleisch zu Tagespreisen	Grobe Mettwurst Pfund 100.00
		Kochkäse Pfund 42.00
		Corned beef Pfund 100.00
		Tafelkäse Stück 10.00
		Würstchen L.D.S. 5 Paar in Pfd. 105.00
Rehkochfleisch Pfund 33.00	Seelachs ohne Kopf, im ganzen Pfd. 14.50	Bücklinge Pfund 42.00
Rehblätter Pfund 68.00	Goldbars ohne Kopf Pfund 12.00	Flundern Pfund 28.00
Kaninchen gefroren Pfund 27.00	Schellfische Pfund 14.50	Grosse Salzheringe .. Stück 4.50
		Kaffeemischung 10% Bohne, 1 Pfund 40.00
		Gebrannter Roggen Pfund 22.00
		Bundnudeln Pfund 24.00